

Das war die große Tatsache, von der der ganze weitere Gang der preussischen Geschichte abhing. Es war von Wichtigkeit, daß das preussische Hilfskorps, das erst unter General Gravert, dann unter York, zur Armee des Marschall Macdonald gehörte und in den Ostseeprovinzen operierte, nicht mit in die allgemeine Katastrophe hineingezogen worden ist. Die Nachricht von dieser Wendung kam im Dezember nach Preußen und bald füllten sich auch die Straßen mit den traurigen Resten der vernichteten großen Armee. Wie ein Gottesgericht erschien den frommen Gemütern in Deutschland dieses Schicksal. „Mit Mann und Roß und Wagen — so hat sie Gott geschlagen“, heißt es in einem volkstümlichen Liede jener Tage. Ein dumpfes Grollen ging durch die Volksmassen, wie der Vorbote eines Erdbebens. Aber in den leitenden Kreisen ist auch diesmal der Entschluß zum Kampf gegen den Unterdrücker nicht leicht und plötzlich hervorgesprungen. Man erfuhr in Berlin, wo der König inmitten der französischen Besatzung leben mußte, nur spät und ungenau die ganze Wahrheit des schrecklichen Zusammenbruchs. Noch am 14. Dezember hatte Napoleon an den König von Preußen das Ansinnen gestellt, ein neues Hilfskorps von 30 000 Mann für ihn anzubringen. Am Weihnachtstage beriet der König mit Hardenberg und anderen seiner Vertrauensmänner über die Lage; weder Scharnhorst noch Gneisenau und Boyen sind damals in seiner Nähe gewesen. Man faßte den Beschluß, die günstige Gelegenheit zur Befreiung von der Fremdherrschaft zu ergreifen und alles dazu vorzubereiten; aber man hielt zugleich auch für nötig, den Schein des französischen Bündnisses noch gebliffentlich aufrecht zu erhalten. Der König wollte die äußerste Vorsicht beobachtet wissen. Er blieb auch jetzt noch bei seinem alten System und wollte nicht ohne Oesterreich in den Kampf gehen: Oesterreich sollte, so wünschte er, eine bewaffnete Vermittlung zwischen Frankreich und Rußland übernehmen und, wenn sie scheiterte, sich den Gegnern Napoleons anschließen. Hardenberg war zwar im stillen entschlossen, auch ohne Oesterreichs Zutritt die Verbindung mit den Russen zu suchen, aber vorläufig geschah nichts, was zu diesem Ziel hätte führen können.

In diese Lage traf eine folgenichwere Tat. Der General York, von den Russen gedrängt, ließ die Franzosen im Stich und schloß mit dem russischen General Diebitsch am 30. Dezember die Konvention von Tauroggen, welche das preussische Korps in einem bestimmt abgegrenzten Bezirk neutralisierte, bis der König weiter über die Truppen verfügt haben würde; doch sollten sie bis zum 1. März nicht gegen die Russen kämpfen. York hatte vergeblich von Berlin Verhaltungsmaßregeln erbeten; der König hatte ihm zuletzt sagen lassen, er möge nach den Umständen handeln. Es war ein heldenhafter Entschluß, den York faßte; er handelte auf eigene Faust und Gefahr, wenn er sich auch sagen konnte, daß seine Tat im Grunde den Wünschen des Königs entsprach und daß er dessen Unnade nicht werde zu fürchten haben, wenn alles gut ging. Zu Beginn des Feldzuges hatte ihm der König durch einen Flügeladjutanten eine geheime mündliche Weisung zugehen lassen, wonach der General im Fall eines allgemeinen Rückzuges der Franzosen das preussische Korps in die Festung Graudenz führen und weder den Franzosen noch den Russen dort den Zutritt gestatten sollte. Eine buchstäbliche Befolgung dieser Weisung war Ende Dezember militärisch unmöglich; man darf auch kaum sagen, daß York ganz in ihrem Sinne gehandelt hat, indem er seine 14 000 Mann zwar den Wechselfällen des Krieges entzog, aber

doch nicht ganz unbedingt zur Verfügung des Königs stellte. Der König hatte es vermieden, in der Krisis selbst dem General irgendwelche bestimmten Verhaltensmaßregeln zu geben. Bei einem üblen Ausgang blieb also seine Person außer Spiel, und die Verantwortung fiel allein auf den General, der darauf gefaßt sein mußte, dann kriegsrechtlich erschossen zu werden. In der That schien dem König, als die Nachricht von Taurroggen nach Berlin gelangte, die Zeit zu einem Bruch mit Napoleon noch nicht gekommen: amtlich wurde die Konvention verworfen und der General vom Kommando entsetzt; aber da die Russen den an York entsandten Flügeladjutanten nicht durchließen, so behielt der General, der nur aus den Zeitungen von dem Vorgehen des Königs erfuhr, das Kommando über die Truppen und die ihm früher übertragenen Befugnisse als Gouverneur der Provinz Preußen, bis er dann später, nachdem der Entschluß zum Kriege gefaßt war, zu einer militärischen Rechtfertigung seines Verhaltens aufgefordert, in seiner Stellung belassen und bald mit einem noch bedeutenderen Kommando betraut wurde. Sein militärisches Verhalten wurde, um der Form zu genügen, durch eine Kommission geprüft und für vorwurfsfrei erklärt. Die Folgen seiner That kamen dem Staat zugute, aber ein stiller Groll über die Eigenmächtigkeit des Generals, namentlich auch bei seinem weiteren Auftreten in Ostpreußen, ist doch beim König zu spüren. Die Konvention von Taurroggen ist auch später niemals amtlich anerkannt worden; sie wurde als eine Privathandlung des Generals, nicht als ein Staatsakt betrachtet.

Die Befreiungskriege 1813 – 1815.

Die Konvention von Taurroggen hatte zunächst das preußische Korps nur neutralisiert, um es nicht unnütz aufs Spiel zu setzen und durch seine Hilfe für die Franzosen die Wirkungen der Katastrophe abzuschwächen. Aber York ist über diese ursprüngliche Linie des Abkommens bald hinausgegangen. Die russischen Erfolge befriedigten ihn nicht. Um nicht den Franzosen die Möglichkeit zu geben, ihre Stellung in Preußen wieder zu stärken, rückte er weiter vor. Am 8. Januar war er in Königsberg. Dort erfuhr er am 10. die Verwerfung der Konvention durch den König. Trotzdem gab er am 21. Januar den Befehl zum Vorrücken nach Elbing und Marienburg und trat in nähere Verbindung mit den Russen. Eben in dieser Zeit erschien in Königsberg auch Stein, dessen stürmischer Wille den Kaiser Alexander zu dem weltgeschichtlichen Entschlusse fortriß, nicht an der russischen Grenze stehen zu bleiben, sondern den Feind der europäischen Freiheit zu verfolgen und einen großen Völkerkampf zu entzünden, in dem er zur Strecke gebracht werden sollte. Stein und York waren persönlich und politisch durch eine tiefe Kluft voneinander getrennt: York war der Preuße, der in den Überlieferungen des alten friderizianischen Staats- und Heerwesens lebte, Stein der Vorkämpfer des deutschen Gedankens und einer neuen, freieren und volkstümlichen Ordnung des öffentlichen Lebens. Trotzdem haben beide damals in Königsberg zusammengewirkt zur Einleitung einer Erhebung, die nicht vom König angeordnet, sondern aus dem allgemeinen Drang zur Befreiung des Vaterlandes entsprungen war. Die preußischen Behörden sahen das herrische Auftreten Steins nicht ohne Besorgnis und Mißgunst an: denn Stein kam als Beauftragter des Kaisers Alexander, ausgerüstet mit einer Vollmacht, die auf der Gewalt der russischen Waffen beruhte; manche hegten sogar